

* (Ein neuer Frauenberuf.) Der Begriff der Fürsorge ist in der Kriegszeit Gemeingut aller Volks-Schichten geworden. Alle jene sozialen Schädigungen, die auch schon vor dem Kriege bestanden, schienen plötzlich ins Riesenhafte gewachsen und wurden wie durch ein Vergrößerungsglas in den Einzelheiten ihrer Struktur dem Auge sichtbar, das durch die Erschlitterungen des eigenen Seelenlebens über den engen Umkreis des Ichs hinaus sehen lernte. Es ist nicht die äußere Ausdehnung des Fürsorgegebietes allein, die Errichtung neuer Anstalten, Gründung zahlreicher Vereine usw., was diesen Aufschwung auszeichnet; von noch größerer Bedeutung ist der forwärtige Fortschritt, den die innere Entwicklung der sozialen Hilfsarbeit gleichzeitig ge-

nommen hat. Sie ist in allen Gebieten der Armenpflege und Wohltätigkeit heimisch geworden und hat bewiesen, daß auch die charitative Tätigkeit nur auf systematischer, einheitlicher Grundlage, durch Organisation und sozialwissenschaftliche Erkenntnis ihren Zweck erfüllen kann. Diese Vertiefung und Erweiterung des sozialen Arbeitsgebietes stellt neue Anforderungen an diejenigen, welche die Ausübung der Fürsorge übernehmen. Auch hier hat ein Umschwung im Verlaufe des Krieges eingeleitet. Es zeigte sich bald, daß viele der freiwilligen Hilfskräfte, denen immer neue, tatkräftige Scharen zuströmten, trotz Einstellung allen Willens und Könnens den an sie gestellten Anforderungen nicht nachkommen konnten. Vereine und Behörden erkannten bald, daß ein Stab von besoldeten, beruflich tätigen Fürsorgerinnen eine unerläßliche Voraussetzung für einen sicheren Erfolg der Arbeit ist. Gewiß, die freiwillige Hilfsarbeit wird immer unentbehrlich und in gewisser Hinsicht unersetzlich sein; es kann gar nicht genug anerkannt werden, welche Anspannung mühsamer und wertvoller sozialer Arbeit durch Frauen geleistet wurde, von denen viele bisher diesem Gebiet gänzlich fern gestanden waren und auf denen überdies oft auch noch die jetzt doppelt fühlbare Last der eigenen häuslichen Wirtschaftsführung ruhte. Die Frau hat ihren Befähigungsnachweis für den sozialen Beruf erbracht; aber die verantwortungsvollen großen Anforderungen, welche die Zeit nach dem Krieg mit sich bringen wird, die immer notwendiger werdende Spezialisierung wichtiger Zweige der Fürsorge — Tuberkulosen- und Invalidenfürsorge usw. —, welche doch eine Beherrschung des gesamten Gebietes verlangen, erheischen unabweisbar die Ausgestaltung der Fürsorge zur Berufstätigkeit. Es bedarf geschulter Arbeitskräfte, die auf wissenschaftlicher Grundlage sich mit Hingebung voll und ganz der Arbeit widmen können, die ihren Lebenszweck und Erfüllung wird. Im Gegensatz zu vielen Berufen, die sich den Frauen infolge des Krieges und wohl nur für dessen Dauer erschlossen haben, wird die soziale Fürsorge stets ihr ureigenstes Reich bleiben, aus dem sie nie verdrängt werden können. Die Nachfrage nach solchen Arbeitskräften steigt von Tag zu Tag. Neben den privaten Vereinigungen suchen Staat und Land eine Schar von Fürsorgerinnen, und auch die Bestrebungen der Gemeinde Wien in dieser Hinsicht sind durch den neuen Gemeinderatsbeschuß vom 27. April l. J. bekannt geworden, durch welchen der Wirkungsbereich des städtischen Jugendamtes (1. Bezirk, Jellinckgasse Nr. 5) in so großartiger Weise erweitert wurde und welcher die Bestellung einer großen Zahl von Fürsorgerinnen vorsieht. Es bedarf tüchtiger Fürsorgerinnen, Frauen, welche Begabung und Lust zur sozialen Forschung, Organisation und Hilfsfähigkeit haben. Mädchen und Frauen mit höherer Ausbildung, Lehrerinnen, absolvierte Mittelschülerinnen, Studentinnen usw., sollten daher diesem Beruf ihr Augenmerk zuwenden, dessen Aussichten im gegenwärtigen Augenblick so günstige sind und der ihnen eine gesicherte Lebensstellung bietet.